

Gedanken zum 33 . Sonntag im Jahreskreis

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus (25,14–30).

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab.

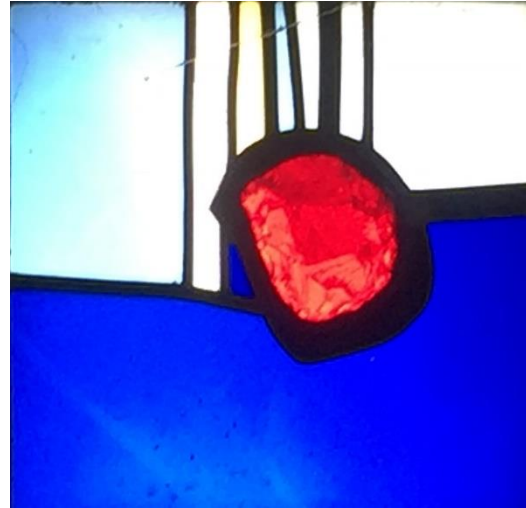
Sofort ging der Diener, der die fünf Talente erhalten hatte, hin, wirtschaftete mit ihnen und gewann noch fünf weitere dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei weitere dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

Es kam aber auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mensch bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Sieh her, hier hast du das Deine. Sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe.

Du hättest mein Geld auf die Bank bringen müssen, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Nehmt ihm also das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat!

Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.



Liebe Schwestern und Brüder!

Über die Zukunft können wir uns viele Gedanken machen. Geht es uns gut und finden wir unser Leben angenehm, wollen wir diesen Zustand festhalten und ihn möglichst lange erhalten. Geht es uns schlecht, wünschen wir uns, dass es uns künftig besser geht. Wir planen und strukturieren, wir stellen uns neu auf, damit wir auch in der Kirche für die Zukunft gewappnet sind. So können wir mit unserer Zukunft umgehen und hoffen, dass wir sie berechenbar machen. Wir erwarten von den Verantwortlichen, dass sie von Zukunft her denken und entscheiden. Vielleicht ist unsere Welt wirklich so kompliziert, dass es ohne solche Planungen überhaupt nicht mehr geht. Aber alle Überlegungen und Planungen auf unsere Zukunft hin werden von unserem Leben selbst immer wieder eingeholt und manchmal radikal korrigiert.

Jesus hat diese berechnende Art, sich mit der Zukunft zu beschäftigen, immer abgelehnt. Alle Wünsche seiner Jünger nach Zukunftsprognosen hat er deutlich zurückgewiesen. Die Frage nach dem Ende der Welt, das hat die ersten Christen in einer Weise beschäftigt, wie wir das heute kaum noch nachvollziehen können. Von dieser Grundstimmung sind auch unsere Evangelien beeinflusst.

Jesus hat oft in Gleichnissen gesprochen. Diese Gleichnisse sprechen mit großem Feingefühl das an, worauf es im Leben ankommt. Die Gleichnisse wurden auch von Menschen verstanden, die im öffentlichen Leben keine Position eingenommen haben.

Unser heutiges Gleichnis nennt uns, was uns gefährlich werden kann. Drei Diener erhalten ein reiches Vermögen. Die ersten beiden arbeiten damit erfolgreich und werden am Ende belohnt. Der letzte, der sein Talent vergraben hat,

kann vor seinem Herrn nicht bestehen. Seine Begründung dem Herrn gegenüber lautet: „Ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder.“

Angst ist ein Thema unseres Gleichnisses. Die Angst ist es die den dritten Diener verurteilt. Diese Angst führt in die Enge. Sie isoliert und führt in das Elend. Sie ist das Gegenteil von Leben und Freiheit. Jesus sagt deutlich: Jeder soll wissen, dass Ängstlichkeit nicht zu Gottes Reich passt. Er sagt das übrigens gegen jede Lebenserfahrung. Was tun wir alles, damit wir mögliche Gefahren vorzeitig abwenden, eben aus der Angst heraus, dass etwas Schlimmes passieren könnte? Unser Versicherungswesen ist insofern wichtig, weil es vor Risiken schützt. Es ist problematisch, wenn es ein reines Geschäft mit der Angst ist.

Hart hört sich das böse Sprichwort am Ende des Evangeliums an: „wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat.“ Jesus will nicht mit diesem zeitgenössischem Sprichwort keine frühkapitalistischen Verhältnisse beschwören, in denen es nur um wirtschaftliche Gewinne geht. Jesus beschwört uns mit dem Gleichnis, vor Gott keine Angst zu haben. Alle haben genügend Fähigkeiten. Entscheidend ist, dass Begabungen entfaltet werden. Nicht nur das Genie soll sich zeigen. Jeder Mensch hat Talent genug allein dadurch, dass er geboren ist.

Matthäus erzählt uns die letzten Gleichnisse Jesu unmittelbar bevor dann die Passion beginnt. Jesus sagt damit beschwörend: Fürchtet euch nur davor, dass ihr aus lauter Angst euch selbst verliert. Matthäus sieht Christen vor sich, die eigentlich von Gott nur eines möchten: Sicherheit um jeden Preis. Wer sich aber vor Gott schützen will, hat Angst vor ihm. Solche Leute, meint Matthäus, tun eigentlich gar nichts aus lauter Angst, etwas falsch zu machen. Übrig bleibt ein Leben, das vor Angst gepeinigt und innerlich blockiert ist.

Die Entscheidung des dritten Knechtes hat natürlich Methode und Sinn. Er hofft. Dass Gott versteht, warum er sein ganzes Leben, alles, was er hat, vergräbt. Er verweigert sein Leben sein Leben mit der Methode des Nichtstuns. So ereilt ihn auch das Urteil: „Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen“. So hat man im Mittelalter sich die Hölle vorgestellt: nackte, ungeschützte, zitternde Menschen, die in den Rachen eines Untieres getrieben werden. Aus ihren Gesichtern kann man erkennen, dass sie meinen, Gott tue ihnen Unrecht. So sieht Matthäus die Gefahren in der Gemeinde seiner Zeit. Er wolle verhindern, dass sich die Gemeinde genauso verhält wie dieser ängstliche Diener. Er wolle

verhindern, dass die Gemeinde ihre Talente verfehlt. Talente bedeuten als Zahlungsmittel ungeheuer viel Geld. Im übertragenen Sinne ist es natürlich die Zuwendung Gottes zu den Menschen. Deshalb braucht eine Gemeinde, die leben will, Menschen, die risikobereit sind und die mit dieser Zuwendung Gottes geistreich umgehen.

Die Aufgabe des Herrn an seine Knechte ist auch die Aufgabe Gottes an uns, sein Werk in dieser Welt fortzuführen. Es ist die Frage, ob wir die Kirche in der Erde vergraben, nur um keine Veränderung zuzulassen oder aus Angst sie so bewahren zu wollen oder ob wir den Mut haben, Kirche zu verändern, um das Wort Gottes den Menschen nahe zu bringen. Der reiche Schatz der Kirche besteht nicht nur aus Formeln, Riten und Festlichkeiten, sondern zuerst aus Menschen, welche die Botschaft Jesu Christi leben und davon Zeugnis geben. Wer dann aus reiner Ehrfurcht vor der Tradition erstarrt, der bringt das Leben zum Stillstand. Dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn Kirche den Menschen nichts bedeutet. So lautet die Botschaft dieses Evangeliums heute: Verliert eure Angst und verschreibt euch dem Leben. Schaut nach vorne und stellt euch den Herausforderungen der Zeit. Möge Gott geben, dass uns das gelingt.

Tagesgebet

Gott, du Urheber alles Guten, du bist unser Herr.
Lass uns begreifen, dass wir frei werden,
wenn wir uns deinem Willen unterwerfen,
und dass wir die vollkommene Freude finden,
wenn wir in deinem Dienst treu bleiben.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.